

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 153 (1987)

Heft: 11

Artikel: Duell der Flieger und der Diplomaten

Autor: Weiler, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-57801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Duell der Flieger und der Diplomaten

Divisionär aD Ernst Wetter

Unter diesem Titel ist kürzlich das bebilderte Buch von Divisionär aD Wetter im Verlag Huber erschienen. Es schildert erstmals die Luftgefechte in einer dramatischen Zeit. Auch anderes geschah damals, von dem nur wenige wissen. Skizzenhaft fasst der Autor das dichte Bündel der militärischen und politischen Ereignisse für die ASMZ zusammen.

St.

Von Luftkämpfen bis zur Sabotage

An sieben Kampftagen in der Zeit vom 10. Mai bis 8. Juni 1940 verlor die Deutsche Luftwaffe elf und die Schweizer Flugwaffe drei Besatzungsmitglieder und ebensoviele Flugzeuge, außerdem wurden mehrere Flieger verwundet und Flugzeuge beschädigt. Über acht Monate hatten die schweizerischen Jagdpiloten tatenlos zusehen müssen, wie fremde Flugzeuge unsern Luftraum überflogen, aber am 10. Mai begann das *Duell in der Luft*, das am 4. und 8. Juni in erbitterten Luftkämpfen mit bis zu 29 deutschen Kampf- und 15 schweizerischen Jagdflugzeugen den Höhepunkt erreichte. Auch die Fliegerabwehr mit ihren Kanonen war beteiligt.

Die Gefahren des Neutralitätsschutzes im Luftraum wurde den militärischen und diplomatischen Stellen erst recht bewusst, als sich die luftpolizeilichen Aktionen auf die *politische Ebene* verlagerten. Lag in den versteckten Drohungen der Reichsregierung die Absicht, einen Krieg vom Zaun zu brechen? Wie konnte man gleichzeitig das Gesicht wahren und nachgiebig sein? Einerseits wurden deutsche Saboteure auf schweizerische Militärflugplätze angesetzt, andererseits entliessen wir deutsche Flugzeugbesatzungen aus der Internierung nach Hause, brachten deutsches Flugmaterial nach Deutschland zurück und mussten eine ange drohte Kohlensperre abwenden; schliesslich durfte sogar unsere Flugwaffe nicht mehr kämpfen, denn der Neutralitätsschutz in der Luft wurde eingeschränkt ... Die Politik mischte kräftig mit, und selbst Hitler schaltete sich ein.

Wer stand sich gegenüber?

Die **deutsche Fliegerdivision 5** unter Ritter von Greim flog vom süddeutschen Raum aus in Richtung West unter anderem Ziele südlich von Paris bis Marseille an. Durch diese Flüge gerieten die Deutschen über schweizerisches Hoheitsgebiet und damit in das Schussfeld unserer Abwehr. Als Göring 1927 in Dübendorf der Schweiz Fallschirme verkaufen wollte, schrieb er in das Gästebuch des Offizierskasinos: «Voll Bewunderung sah ich hier, was eidgenössische Tatkraft und Umsicht geschaffen hat. Möge Dübendorf immer der Hört bleiben, aus welchem die kühnen Schweizer Flieger emporsteigen zum Ruhme und zur Ehre ihres Vaterlandes». Damals wusste er noch nicht, was auf ihn später, als Oberkommandierender der Luftwaffe, zukommen sollte.

Zuerst waren es die mit Heinkelbombern He-111 ausgerüsteten *Kampfgeschwader* «Boelcke» 27, «Legion Condor» 53 und «Greif» 55, die den Luftraum Schweiz zum Durchflug benutzten, wobei teils havarierte Kampfflugzeuge beim Rückflug von schweizerischen Jägern verfolgt und von ihnen, in einigen Fällen von der Flab, abgeschossen wurden. Darüber erbost, sandte die Deutsche Luftwaffe das *Zerstörergeschwader 1* mit den Messerschmitt Me-110 über den französisch-schweizerischen Luftraum, mit dem klaren Auftrag, den Schweizern eine Lehre zu erteilen und möglichst viele von ihnen abzuschies sen (Abb.1).

Die **schweizerische Flugwaffe** konnte ihnen nur die mit Messerschmitt Me-109 ausgerüsteten Kompanien (Staf-

feln) 6, 9, 15 und 21 und die Morane-Kompanie 13 entgegensehen (Abb.2). Alle anderen Flugzeuge waren dafür untauglich oder veraltet. Die **Fliegerabwehr**, erst im Aufbau begriffen, hatte mit argen materiellen, technischen und personellen Schwierigkeiten zu kämpfen, vermochte aber dennoch mit 20-mm- und 7,5-cm-Kanonen sporadisch in den Kampf einzutreten.

Die Duelle in der Luft

Der 10. Mai

Hauptmann Hörning und Oberleutnant Ahl von der *Fliegerkompanie 21* hatten rechtzeitig vom Durchflug eines Dornier Do-17 Les Brenets – Burgdorf Kenntnis erhalten, stiegen in Dübendorf auf und beschossen ihn zwischen Bütschwil und Altenrhein. Der Do-17 ging schwer beschädigt und mit Verwundeten an Bord auf dem gegenüberliegenden österreichischen Gebiet nieder. Es war, nach acht Monaten langen Wartens und trotz vieler Fliegergrenzverletzungen, der erste erfolgreiche Angriff im Aktivdienst.

Der 16. Mai

Im Schneesturm verflog sich ein He-111 der deutschen Staffel 9/27 und geriet zwischen Dübendorf und Greifensee in das Feuer des *Flab-Detachements 34* (20-mm-Kanonen) und der zwei von Dübendorf aufgestiegenen Me-109 der Oberleutnants Streiff und Kisling aus der *Fliegerkompanie 21*. Die Geschosse trafen den He-111 genau, wie der aufgefundene Bericht des deutschen Besatzungsmitgliedes Scholler dramatisch berichtet. Bordfunker Herzig und Bordschütze Hobbie sprangen schwer verletzt mit dem Fallschirm ab und konnten aufgefunden werden. Der Pilot Riecker und sein Beobachter Scholler flüchteten, nachdem sie ihr zerstörtes Flugzeug bei der Notlandung in Kempletal (Illnau) verlassen hatten, wurden aber bei Kemptthal aufgegriffen.

Der 1. Juni

Mehrere Fliegergrenzverletzungen an diesem Tag. Das *Kampfgeschwader 53* «Legion Condor» wurde bei der Ausgabe des Befehls, im Raum Grenoble Bomben auf Eisenbahnknotenpunkte abzuwerfen, gewarnt: «Vorsicht beim Überfliegen Schweizer Gebietes! Mit Angriffen durch schweizerische Me-109 ist zu rechnen». Eine Staffel He-111 überflog die Schweiz. Die *Fliegerkompanie 6* mit Hauptmann Roubaty und Leutnant Wachter beschoss in 3000 m Höhe einen Heinkelbomber, der bei *Lignières* (Yverdon) abstürzte. Die fünfköpfige Besatzung fand den Tod.

Eine Stunde später stiegen drei Me-

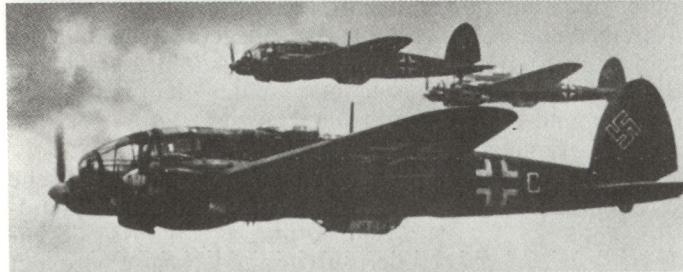


Abb. 1: Ein Schwarm Zerstörer Me-110 im Anflug.

Abb. 2: Alarmstart! Piloten eilen zu ihren Me-109. ►



109-Patrouillen der *Kompanien 6 und 15* auf, denn eine Staffel Heinkelbomber überflog bei ihrer Rückkehr St-Imier. Über Pruntrut kam es zum Kampf. Ein He-111 musste in *Oltinque* (Frankreich) notlanden, drei weitere wurden beschädigt. Die deutschen Piloten «schworen Rache für die zu Unrecht abgeschossenen Kameraden».

Der 2. Juni

Von der deutschen Staffel 8 des Kampfgeschwaders 55 erreichte ein Bomber das Ziel, den Flugplatz Lyon, wegen Angriffs eines französischen Jägers nicht. Befehlsgemäss wollte der Pilot seinen He-111 über die Schweiz nach Deutschland zurückfliegen. Die sofort alarmierten Hauptmann Lindecker und Leutnant Aschwanden von der *Kompanie 15* zwangen den Heinkelbomber mit Waffenbeschuss zur Notlandung bei *Ursins* (Abb. 3). Von den drei Verletzten starb einer infolge Kopfschusses im Spital.

Der 4. Juni

Erstmals kam es zu Luftkämpfen, die turbulent verliefen. Diesmal handelte die Deutsche Luftwaffe auf eindeutigen Befehl, der schweizerischen Flugwaffe entgegenzutreten. Sie setzte dazu das *Zerstörergeschwader 1* mit 28 Messerschmitt Me-110 und einem Heinkel He-111 ein. «Der Auftrag hiess, an der Schweizer Grenze auf- und abfliegen, die Schweizer Jäger zum Luftkampf herausfordern und möglichst viele von ihnen abschiessen». So ein deutscher Pilot. Das Ergebnis: Die Deutschen verloren zwei Me-110, dazu einige verwundete Besatzungen, ein schweizerischer Me-109 wurde abgeschossen und der Pilot getötet, beidseits erlitten zahlreiche Flugzeuge Beschädigungen.

Die deutsche Kampfgruppe verschob sich über französisches Hoheitsgebiet in den Raum nördlich von La Chaux-de-Fonds und versuchte, die Schweizer hinüber zu locken. Als ihnen dies nicht gelang, flogen sie weiträumig in die Schweiz ein. Wie aus einem aufgescheuchten Wespennest stiegen die Jagdpiloten der *Fliegerkompanien 6, 9, 13 und 15* mit total 13 Me-109 und Morane D-3800 auf. Zwischen 5000 m und Bodennähe entwickelten sich im Rau-

me Le Locle bis St-Ursanne die verbissensten Luftkämpfe. Kein Schweizer Pilot sah, wie einer der ihren, nämlich Leutnant Rickenbacher, getroffen wurde und bei *Boécourt* abstürzte. Wie in Fliegerkreisen oft üblich, liess Feldmarschall Göring an der Beerdigung einen Kranz niederlegen, den aber die Bevölkerung nachher in kleine Stücke zerriss.

Ein deutscher Me-110 stürzte infolge des schweizerischen Jagdfliegereinsatzes bei *Maiche* (Frankreich) ab, die Besatzung fand den Tod. Ein weiterer Me-110 musste bei *Le Russey* (Frankreich) notlanden.

Der 6. Juni

Bei klarer Nacht flog ein deutsches Kampfflugzeug, dessen Typ nicht genau feststellbar war, aus Nordosten über die Stellung des *Flab-Détachement 80* bei Laufen. Die Geschosse der 7,5-cm-Kanonen trafen das Flugzeug so, dass seine Besatzung über Frankreich aussteigen musste.

Der 8. Juni

Niemand wusste im voraus, dass an diesem sonnigen Tag der *letzte grosse Luftkampf* stattfinden würde. Wiederum hatte das 1. Zerstörergeschwader den Auftrag, Revanche an den Schweizern zu nehmen. Der Auftrag hiess: «Freie Jagd im Raum über dem Jura. Alle einmotorigen Flugzeuge sind Gegner».

Mit dem Abschuss eines schweizerischen Aufklärungsflugzeuges C-35 fing es an. Aus einer Staffel lösten sich zwei

Me-110 und beschossen den C-35 so lange, bis er bei *Alle* am Boden aufprallte. Leutnant Meuli (Pilot) und Oberleutnant Gürler (Beobachter) von der Fliegerkompanie 10 fanden den Tod.

Danach bildeten die drei Zerstörerstaffeln 4, 5, und 6 mit dem Stabschwarm drei *Abwehrkreise* auf 2000, 4000 und 6000 m Höhe, um die Schweizer Jäger in dieses leicht zu verteidigende Turmdispositiv zu locken. Diese Abwehrkreise schwappten auf Schweizer Gebiet hinüber. Der Abschuss von Rickenbacher zwei Tage vorher, und jetzt der C-35-Besatzung, gab den schweizerischen Jagdpiloten zusätzlichen Kampfgeist. Auf eigenen Entschluss liessen die Kommandanten der *Kompanien 6, 15 und 21* alle flugbereiten Me-109 starten, 15 an der Zahl. Von Olten, Thun und Dübendorf flogen sie den Me-110 entgegen und griffen aus 7000 m Höhe immer wieder einzelfliegende Zerstörer an. Ein wilder Luftkampf tobte im Raum Saignelégier–Oensingen–St-Ursanne und riss den Zerstörerverband auseinander. Hauptmann Hörning: «Es war ein Kampf mit ungleichen Mitteln. Waren wir im Angriff einmal in den Turm geraten, mussten wir feststellen, dass sich mindestens 1 bis 2 Schwärme aus höheren Stockwerken feuern auf uns herabstürzten. Wir mussten also wohl oder übel nach vorne das Feuer einstellen und im vertikalen Kampfmanöver, das wir als *Défègement* gegen einen in günstigerer Position befindlichen Gegner im Schweiß unseres Angesichts



Abb. 3: Der zur Notlandung gezwungene Heinkelbomber bei Ursins.



Abb. 4: Der Zerstörer Me-110 in Oberkirch von Flab-Geschossen getroffen und notgelandet.

fleissig geübt hatten, einen Abgang nach unten finden. Solche Dégagements wurden nach oben und unten gemacht».

Verluste: Leutnant Homberger erhielt 34 Einschüsse in seinem Me-109. Er selbst wurde durch Schüsse in Lunge, Rücken und Becken schwer verletzt, konnte aber mit grösster Willenskraft sein Flugzeug in Bözingen notlanden. Mehrere schweizerische Flugzeuge wurden durch Waffenbeschuss beschädigt. Ein deutscher Zerstörer landete schwer beschädigt bei Réchésy (Frankreich), ein anderer wurde von unsren Jägern bis Triengen verfolgt und dort abgeschossen (Besatzung tot). Verwundet wurden dazu noch zwei deutsche Besatzungsmitglieder, die auf dem Rückflug oder kurz nachher starben.

Zur selben Zeit bekämpfte das Flab-Detachement 80 in Laufen einen havarierten Me-110 mit seinen 7,5-cm-Kanonen und nötigte ihn zur Notlandung bei Oberkirch (Abb. 4).

Diplomatische und riskante Unternehmung

Neutralitätsschutz im Luftraum

Die Neutralität der Schweiz wurde durch diese Fliegerzwischenfälle hart geprüft. Die Durchführung des Neutralitätsschutzes im Luftraum erwies sich schwieriger als angenommen. Es sind hier zwei deutliche Phasen zu unterscheiden. In der ersten ging es um die Anwendung der aufgestellten Grundsätze, die jedoch in der Praxis teilweise undurchführbar waren (keine Möglichkeit der Vorwarnung) und daher zu Befehlen und Gegenbefehlen führten. In der zweiten Phase dominierte die Politik, die infolge der deutschen Drohungen verschiedene Rückzieher machte, welche am 20. Juni im Flugverbot für die ganze Flugwaffe ihren Abschluss fanden.

Görings Saboteure

Zehn Männer, wovon acht Deutsche und zwei Schweizer, erhielten in Berlin eine Instruktion über die Zerstörung von Flugzeugen und wurden auf die Militärflugplätze Spreitenbach, Bözingen, Payerne und Lausanne angesetzt. Doch das *dilettantisch vorbereitete Unternehmen* platze. Einem schweizerischen Lokomotivführer in Singen waren Leute «mit Haferlschuhen und Rucksäcken» aufgefallen, was er dem Pikettoffizier meldete, worauf die schweizerische Abwehr in Aktion trat. Die Saboteure gelangten wohl teilweise zu den bestimmten Flugplätzen, doch konnten sie noch vor ihrer Zerstörertätigkeit verhaftet werden.

Der Bundesrat wollte mit ihnen einen politischen Handel treiben und sie gegen in Deutschland inhaftierte Schweizer austauschen. Dem widersetzten sich der Oberauditor und der General energisch. Am 16. November 1940 fällte das Territorialgericht 2 das Urteil: lebenslängliches Zuchthaus.

Politische Drohungen

Die geharnischten Noten der Reichsregierung verursachten unserem Minister Frölicher in Berlin und unserem Politischen Departement unter Pilet-Golaz mehr als Kopfzerbrechen. Die Reichsregierung behauptete, die schweizerischen Jäger hätten über Frankreich gekämpft, was ein feindseiliger Akt sei, und außerdem sollten sie sich mässigen, ansonst würden die deutschen Interessen in anderer Weise wahrgenommen. Lag darin eine verdeckte Kriegsdrohung? Gesamtbundesrat und der General besprachen am 1. Juli eine Antwortnote, in der sich die Schweiz für allfällige Grenzverletzungen entschuldigte, ohne sie zuzugeben. Der General war gegen diesen Text, doch musste er sich dem politischen Entscheid beugen. Pilet-Golaz bat den Deutschen Gesandten bei der Notenübergabe, das Ergebnis nicht zu veröffentlichen, da es der Autorität des Bundesrates schaden könnte.

Um den guten Willen für eine Beilegung des Konflikts zu zeigen, hatte der Bundesrat bereits wenige Tage zuvor die Freilassung der 15 internierten deutschen Besetzungen angeordnet. Im September kam auf Wunsch der Reichsregierung auch noch die Rückgabe des deutschen Flugmaterials hinzu.

Rückgabe der Me-109 oder Kohlensperre

Der erzürnte Feldmarschall Göring wollte, da er auch Beauftragter für den Vierjahresplan war, die Rückgabe der von der Schweiz gekauften deutschen Me-109. Er wies die Wirtschaftspolitische Abteilung an, mit der Sperrung von Kohlelieferungen an die Schweiz zu drohen, falls dies nicht geschehe, denn zu gleicher Zeit liefen gegenseitige Wirtschaftsverhandlungen. Der deutsche Delegationsleiter blockte jedoch dieses Ansinnen ab. Immerhin musste er kurz vor Unterzeichnung des Abkommens Göring deswegen um Genehmigung bitten.

Entspannung

Aus einer Aufzeichnung des Aussenministeriums vom 9. Juni geht her-

vor, dass Hitler selbst die Weiterbehandlung der Fliegerzwischenfälle in die Hand nahm. Er befahl den Aussenminister und später den beteiligten Fliegergeneral zu sich.

Am 16. Juli teilte der deutsche Staatssekretär dem Schweizer Gesandten Frölicher mit, dass die Angelegenheit der Luftzusammenstösse bereinigt und der Streit beigelegt sei, die Freilassung der internierten deutschen Besetzungen habe dazu beigetragen. Es darf auch angenommen werden, dass die behutsame Behandlung des missglückten Sabotageunternehmens durch Pilet-Golaz ebenfalls mitgeholfen hat, denn er unterliess es, der Reichsregierung dafür eine Erklärung abzugeben.

Schlusswort

Unsere Flugwaffe wurde in dieser Zeit hart gefordert, wie nie derart während des ganzen Aktivdienstes. *In der Luft herrschte Krieg*. Es ging um die Durchsetzung des Neutralitätsschutzes im Luftraum. Die Piloten, unterstützt von einem leistungsfähigen Jagdflugzeug, kämpften hart und entschlossen. Sie erlaubten keine Zweifel über die Abwehrbereitschaft und wurden so zu einem Machtfaktor, der sich nur noch mit einem allgemeinen Luftkrieg oder auf diplomatischem Weg ausschalten liess. Das Letztere war der Fall.

Die Diplomatie handelt anders. Ihr Mittel ist das Wort, das Verhandeln, der Abtausch. Nachträglich konnte man ihr vorwerfen – und das ist auch getan worden –, sie habe nicht dieselbe Entschlossenheit wie die Flieger gezeigt und sei zuviele Konzessionen eingegangen. In der damaligen spannungsgegeladenen Zeit galt es aber, die Fliegerzwischenfälle zu Ende zu führen. Das ist geschehen, wenn auch nicht in allen Belangen mit Bravour.

Auffallend ist das *Versteckspiel unserer Landesbehörde*. Die Öffentlichkeit erfuhr wenig. Es ging nicht um eine Ausgewogenheit der Berichterstattung, sondern um bewusstes Stillschweigen und um Verschweigen von Tatsachen und Abmachungen, weil man das Dritte Reich nicht herausfordern wollte.

General Guisan vertrat einen gradlinigen, militärischen Standpunkt. Er wies auf die Konsequenzen bei politischen Nachgiebigkeiten hin, doch oftmals musste er sich dem Entscheid des Bundesrates beugen. Seinen Fliegern zollte er hohes Lob: «Der augenscheinliche Angriffsgeist, mit dem unsere Piloten ihre defensive Aufgabe erfüllten, wurde zum eindrücklichen Symbol unseres Widerstandswillens». ■